Der

Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 42.

Sonnabend, den 18ten October 1800.

Eine Breslauische Hochzeitbitterin.

Diese genaue Abbildung mag eine Beschreibung aus einer alten Breslauischen Chronik erläutern.

Und gleichwie auf Seiten des Bräutigams der Bitter *) seinen gebührlichen Antrag thut, gleichermassen kommt von der Braut Seiten die Bitterin, eine ehrbare Frau, so auch bey Tauf-Acten und Begräbnissen ihr Geschäft hat. Es ist aber ihre Kleidung, altherkömmlicher Masse, schwarz und der geistlichen nicht unähnlich. Als da ist ein schwarz zeugener Mantel über dem schwarzen Kleide, oben mit einem weissen Ueberschlage von ziemlicher Breite um die Schul-

*) Des Bitters Kleidung, heißt es ebendaselbst, ist nach bürgerlicher Sitte, nur daß er einen schwarzen Mantel darüber trägt, und vorn auf der Brust wohlgemachte Sträusser von schönem Bande, dergleichen er auch auf dem Hut befestiget haben muß. Und pflegen gemeiniglich beyde, der Bitter und die Bitterin, von einerley Farbe die Bänder zu führen. Nicht selten empfähet auch der Bitter ein schön buntseidnes Tuch, womit er stattlich prangen möge.

Schultern versehen. An der Brust befindet sich ein breiter Latz, so mit unterschiedlichen seidnen Bändern besteckt wird, nach der Farbe, so dem Brautpaar vorzüglich ansteht. Um den Leib gehet ein feiner Gürtel von Silber, so sich vorn in eine Rosette schließt, von sauberer Arbeit. Dazu tragen sie auf dem Kopfe eine altgebräuchliche Mütze mit schwarzer Verbrämung, nach Nürnberger Art. Und haben dann solche Einlade-Frauen ein stattliches Ansehen. Die Hochzeiten selber werden mit schönen Ordnungen gehalten, und sowohl bey der Hochzeiter Copulation, als der Speisung. Gemeiniglich wird das Hochzeitmahl mit einem geistlichen Lobgesang angefangen auch geendiget, wobey die Bitter und Bitterin kräftiglich intoniren. Auch giebt es ein vorgeschriebenes Modell, wie viel Gäste einzuladen und mit was für Speisungen dieselben zu tractiren, so aber nicht immer genau observirt wird. Ueberhaupt haben die Bitter und Bitte-Frauen ihre besonderen Vorschriften, Rechte und Privilegien: wo sie durchaus angenommen werden müssen, wie viel sie für ihre Dienste zu fordern befugt, und dergleichen mehr.

Gute und böse Urtheile älterer Schriftsteller über Schlesien und die Schlesier.

Philipp Melanchthon in einem Briefe an D. Johann Hessus, worinn er diesem einen Fremden empfiehlt:

Er ist ein Meißner, eine Nation, die meinem Urtheil nach an Sprache und Charakter dem Schlesier am nächsten kommt. Beyden lege ich mehr Bildung

dung (humanitatis) bey, als den Sachsen, die ich in der That für ächte Nachkommen des Deukalion und der Pyrrha halten möchte, — aus Steinen (saxis) entsprungen.

Ebenderselbe in einem Schreiben an Heinrich, Herzog von Liegnitz:

Keine deutsche Nation hat mehr gelehrte Männer in der gesammten Philosophie: die Stadt Breslau hat nicht nur fleissige Künstler und geistreiche Bürger, sondern auch einen Senat, der Künste und Wissenschaften freygebig unterstützt. — In keinem Theile Deutschlands beschäftigen sich so viele aus dem gemeinen Volke mit den Wissenschaften. Es giebt dort viel tüchtige Köpfe zur Poesie und Beredsamkeit: die Gedichte eines Ursinus, Longinus, Rosinus, Lange, *) sind von den gelehrtesten Männern in Italien gepriesen worden.

Joseph Scaliger (um das Ende des 16ten Jahrhunderts:)

Die Schlesier sind Barbaren: sie wohnen am Ende der Christenheit: welcher von ihnen nicht Barbar ist, der ist gemeiniglich ein sehr guter Kopf: sie sind nahe an Slavonien und haben beynahe dieselbe Sprache.

Ueber dieses ungeschickte Urtheil haben schon ältere gelehrte Schlesier sich hergemacht. So der Kommentator von Henelius Th. I. 680. f. Jo. Theoph.

*) Ursinus Velius, ein Schweidnitzer, gest. 1539, ward zu Bologna vom Kayser Maximilian als Dichter gekrönt. Eben so Vinc. Longinus, aus Freystadt, gest. 1502. Joh. Lange, aus Freystadt, gest. 1567. Rosinus ist mir als Dichter nicht bekannt.

Jachmann de dicto Scaligerano: Silesii sunt barbari. Vrat. 1762. 4.

Lukas de Linda, Descriptio orbis et omnium Rerumpubl. Amsterd. 1665. 8. Seite 812. f.

Die Schlesier sind schön gebaute Menschen, nicht zu groß nicht zu klein, im Ganzen wohlgebildet. Das weibliche Geschlecht hat eine schöne weisse Farbe. Sie haben zu allen Künsten, besonders zur Dichtkunst, sehr viel Genie. Ihr Adel ist muthig, vorsichtig, rasch im Handeln, vor der Gefahr ruhig, wo es die Umstände verlangen, kühn. Adliche und Bürgerliche, Reiche und Arme, selbst die Landleute schicken ihre Kinder in die Schulen, auf welche sie überhaupt viel halten. Die Töchter der Adlichen und Bürgerlichen werden zum Nähen, Schreiben und Lesen und andern weiblichen Künsten angehalten. Die Adlichen studieren, jagen, reiten. Die Männer, von wichtigern Geschäften gehindert, überlassen das Hauswesen unbesorgt den Frauen, welches treue und fleissige Hausfrauen sind. Der gemeine Mann speist einfach, der Vornehme prächtig. Auf dem Lande trinkt man selten Wein, den Mangel desselben ersetzt ein schmackhaftes Bier. Wie sich die Schlesier an Treue und Ehrlichkeit als Deutsche beweisen, so thun sie's auch durchs Trinken: mancher Becher wird aufs Wohl ihrer Fürsten bey ihren Schmäusen geleert und das Nöthigen verstehen sie auch. Beym Trinken haben sie gern Musik: und wenn der Ungar-Wein oder das Bier oder der Branntwein sie erhitzt hat, so lassen sie ihr gewöhnliches Instrument

den Bock aufspielen und tanzen dazu. Ihre Tracht ist die deutsche, nur daß die Gereisten gewöhnlich französische Moden mitbringen. Die weibliche Kleidung ist sehr kostbar, voll Gold, Silber und Perlen. Ihre Sprache ist deutsch, mit Polnisch verbunden: die Breslauer sprechen es am reinsten. Man richtet dort herrlich die Speisen zu, und der Scheps ist ein vorzügliches Bier. Die Schlesier sind nicht sehr fürs Geldsammeln und große Erbschaften, wenn ihre Kinder nur irgend eine Kunst oder ein Gewerbe verstehen. Sie genüssen ihr Gutes, leben vergnügt, und sagen: es sey ja ein altes Privilegium,*) daß sie gut essen und noch besser trinken sollten.

Joh. Boterus, ein Italiener, in dessen Allgemeinen Nachrichten von der ganzen Erde. Vened. 1605. 4. Theil I. B. 1.

Die Nation der Schlesier ist blond und wohlgebaut. Sie betrinken sich leicht und sind übermässige Freunde vom Essen, (e si dilettano oltra modo di pasteggiare) u. s. w.

In dem großen Nürnberger Chronikon (Henel. Siles. T. I. p. 683.) heißt es:

Das weibliche Geschlecht in Schlesien ist sehr schön, und gesellig dabey, ohne die Ehrbarkeit zu verletzen.

Michael Neander (aus dem sechszehnten Jahrhunderte) bemerkt:

Das Frauenzimmer in Schlesien ist so reitzend, daß sich ein Stein in sie verlieben müste.

Die

---

*) Vom Herzog Heinrich VI. den Breslauern ertheilt: ut non solum esse illis et vivere, sed bene esse bene vivere liceat.

Die runden Hüte.

Als vor ohngefähr zehn oder zwölf Jahren ein fremder Gelehrter als Schulmann nach Breslau kam, nahm man es ihm sehr übel und erklärte es für unschicklich, daß er im gewöhnlichen Leben einen runden Hut trug. Das hat sich freylich gegeben, aber doch ward es neulich einem öffentlichen Lehrer auch übel genommen, daß er bey einer Feyerlichkeit nicht mit einem dreyeckigten Hute in der Hand oder einer Hutpritsche unterm Arm, sondern mit einem runden erschien. Und was im Auslande gegen die armen runden Hüte verhängt worden ist, weiß jedermann.

Gleichwohl ist ein runder Hut für nicht militärisch gekleidete Personen die zweckmäßigste, anständigste und schönste Kopfbedeckung, die es geben kann. Von dem hohen Alter dieser Form will ich gar nicht erst sprechen; man denke allenfalls an Gellerts Fabel.

Der etwas höhere Kopf der runden Hüte erlaubt der Haut eine freyere Ausdünstung und schützt den Kopf besser gegen herabfallende Steine u. dergl. die runde Umgebung hilft gegen Sonnenhitze und Regen, ohne, wie die dreyeckigten, eine Art von Dachrinne zu machen, und das Ganze ist leicht, weil es nicht durch Drat und Krämpen gestützt werden darf. — Ein dreyeckigter Hut hat immer eine Physiognomie, irgend einen bestimmten Charakter. Seine Größe, sein Stutz und die Art ihn zu setzen — alles das bedeutet oder bezeichnet etwas. Ein etwas großer, Bogenförmig gestutzter Hut, auf ein Ohr gesetzt, etwas über die Stirn zurückgeschoben — wer findet das nicht charakteristisch. Man sehe einmal die

Bedienten-Hüte in Lichtenbergs Orbis pictus an, oder die Studenten-Hüte, die ehemals im Göttingischen Taschenbuche alljährlich zu sehen waren. Das alles ist bey dem einfachen runden Hute der Fall nicht: er hat keinen Charakter und man kann ihm auch keinen geben, er ist ein Hut und weiter nichts, da es im Gegentheil unter den dreyeckigten ganz unverkennbare Stürmer, Grobians, Bruder Liederlichs, Dickthuer, Schmutzbartels und dergl. giebt. — Selbst die Art, wie man den Hut abnimmt, kommt hier in Betrachtung. Ich muß oft lächeln, wenn mir ein kleiner Mensch mit einem Bonapartes-Hute vorkommt, im Begriff, ihn abzunehmen. Entweder fährt er ihm mit einem Paar Finger in die Flanke und schwingt ihn durch sein Uebergewicht an der Seite hinab, so daß die andre Spitze auf den Boden aufstößt: oder er packt ihn vorn, rückt ihn mit einem Satze in die Höhe und wirft ihn dann mit einer kunstreichen Schwenkung um sich herum, in einer Richtung, als solle etwas damit zugedeckt werden. Das alles sieht offenbar possierlich aus, während der runde Hut, an der Seite gefaßt, still und sittsam ab- und aufgenommen werden kann.

Wie man nun eine solche Hutform unschicklich, bey feyerlichen Gelegenheiten unzulässig und mithin unerlaubt nennen kann, versteh ich nicht. Man sehe doch die Hut-Familie im Sebaldus Nothanker, wo ebenfalls der runde den Anfang der ächten alten geistlichen Tracht macht. Oder glaubt man, daß unter einem runden Hute kühnere, freyere, gefährlichere Ideen nisten können, als unter einem dreyeckigten? das wäre doch abgeschmackt. Fn.

Der

Der Hünerfresser.

Und was essen denn nun die Schlesier so übermässig und delikat? sagte Jemand, dem ich die obigen Urtheile zeigte. Vielleicht, antwortete ich, hat Boterus die Geschichte unsers Hünerfressers gehört und vom Fürsten aufs Volk geschlossen. Was ist das für ein Hünerfresser, und was ist das für eine Geschichte? fragte der Jemand weiter. Da erzählte ich ihm, was folgt:

Unter der Menge Schlesischer Herzöge, die den Namen Boleslaus führten, war einer von Liegnitz und Brieg, in der Zahl der Dritte und mit dem Zunahmen der Freygebige, ein Mann von vielem Genie, nach Verhältniß der Zeiten. Er verpfändete eine Menge Güther, schor die Geistlichen redlich und beschenkte sie dann wieder, jagte den und jenen Herzog aus seinem Lande und gebahrte damit nach Gefallen. Einst um die Zeit der kirchlich festgesetzten Fasten lag ihm ein geistlicher Herr aus dem Stift Leubus mit allerhand frommen Ermahnungen an, tadelte sein dreustes Sprechen und Handeln und redete viel von der Heiligkeit kirchlicher Gebothe. Boleslaus nahm sich vor, die letztre durch sein eignes Beyspiel zu widerlegen. In Gegenwart seines Strafpredigers ließ er sich eine ungeheure Schüssel mit gebratenen Hünern auftragen, präsentirte sie erst herum, und da jeder davor schauderte, jetzt Fleisch zu essen, nahm er die Schüssel vor sich allein, und schmauste unter Spöttereyen aller Art — nachdem er bereits seine gewöhnliche Mahlzeit eingenommen hatte — dreyzehn junge fette Hüner auf. Dreyzehn Hüner in einen vollen Magen

können wohl auch auser der Fastenzeit greuliche Dinge machen; aber hier kam noch zur Empfindung der Indigestion etwas Gewissensangst hinzu und Boleslaus ward äuserst gefährlich krank. Vor seinem Ende muste er sich die gewöhnliche geistliche Vorbereitung, die man ihm versagte, durch Schenkung der beyden Dörfer Heidersdorf und Langen=Oels an das Stift erkaufen. Ich habe dreyzehn Hüner geschmaust, sagte der Herzog, und muß dran sterben, und die Herren da schmaüsen zwey Dörfer voll Hüner und es kräht kein Hahn darnach. Fn.

Sey ruhig, wann du Gnüge hast; groß Reichthum ist gar große Last.

Große, große Last, sagte der alte ehrliche Simon, Gotthards Bruder, eine Last, die einem den Hals eindrücken kann. Ihr glaubts nicht? So will ich euch das Geschichtchen vom König Boleslaus und dem habsüchtigen Priester erzählen, das sich um 1081 zutrug.

Der Priester, er mag Antonius heissen, stand ohnweit der Kirche, als eben der König vorübergieng, und weinte bittre Thränen. Der König trat zu ihm und fragte nach der Ursache seiner Traurigkeit. Ich beweine meine große Armuth, versezte Antonius, und daß die Güther auf Erden so ungleich vertheilt sind; ich habe kaum nothdürftig zu leben, und du hast alles, was du begehrest. Das ist freylich nicht gut, erwiederte der König, wir wollen sehen, ob wir das anders und besser machen können, was der Himmel nun einmahl so eingerichtet hat. Begleite mich in meinen Pallast. Der

Der Priester folgte mit Entzücken. Sie traten in die Königliche Schatzkammer ein. Hier, sagte der König, nimm so viel Gold und Silber, als du für deine Person ertragen kannst. Ha, da hättet ihr sehen sollen, wie der begierige Antonius raste und packte. Wie alle Taschen und Ermel voll waren, lud er sich einen ungeheuren Haufen Silbers auf den Kopf und gieng ab. Aber die Last war zu schwer und seine Habsucht zu groß. Antonius konnte die Menge nicht ertragen und wollte doch auch nichts wegwerfen. Wenige Schritte vom Pallaste brach ihm sein Schatz das Genicke ein, daß er prasselnd zusammenstürzte.

Voll Reue, daß er den Mann in die Versuchung geführt hatte, und voll Verdruß über die elende Habsucht desselben, ließ Boleslaus ihn nebst dem ganzen Haufen Geld ins Wasser werfen. Fn.

Sinngedichte.

Nach dem Französischen.

Der gezwungene Besuch, nach Gombaud.

Einmahl im Jahr besucht er mich,
Dieselbe Pflicht erfüll' auch ich.
Sind wir nicht beyde zu beklagen?
Er plaget sich, um mich zu plagen.

Das ist der Teufel, nach St. Gelais.

Auf offnem Markt rief einst ein Charlatan:
Er wolle jedermann den Teufel sehen lassen.
Da strömte Volk herbey von allen Gassen,
Wer säh' sich nicht den Teufel an!
Den Beutel in der Hand, den weiten, theilt mein Held

Den

Den dichten Haufen Volks und ruft mit heller
Kehle:
Die Augen auf! Sagt, ist im Beutel Geld?
Auch nicht ein Deut, bey meiner Seele,
Rief der und jener aus, leer ist er — ohne Zweifel.
Nun, spricht der Ehrenmann, das eben ist der
Teufel,
Den Beutel aufzuthun und nichts darinn zu sehn!
Geht lachend fort und läßt die Gaffer stehn.

Die öffentliche Wohlthat, nach Gombaud.

Pasquin hat durch sein Geld, (ich ehre Freund-
schaftspflicht)
Mir viel genützt; ich war ihm sehr verbunden.
Doch dadurch, daß er nun tagtäglich davon spricht,
Hat er sich selbst bezahlt, und wir sind abgefunden.

Der reisende Stax, nach J. B. Rousseau.

Herr Stax trat eine Reise an,
Und sprach: ich wende gern zehntausend Thaler
dran,
Damit ich nun auch in der Ferne
Die Welt ein wenig kennen lerne.
Der Zweck ist gut, fiel ihm ein Spötter ein,
Doch dächt ich, Herr — ich weiß, Ihr seyd kein
Prahler —
Ihr gäbt hübsch noch zehntausend Thaler,
Daß Euch die Welt nicht kennen lerne, drein.
. . . . . . 8.

Oekonomische Anzeige.

Da ich mit meiner Familie häuf- und kostspie-
lige Reisen von Gold- nach Silber- von Silber-
nach Schmiede- von da nach Hirsch- nach Löwen-
und

und jährlich einmahl nach Trachenberg mache, so suche ich zu unserer aller Bedienung ein Subject, welches mir mehrere andere ersparte. Selbiges müste mich ra= meine Frau fri= meine Söhne civili= uns in leeren Stunden amü= und sich überhaupt aufs beste conduisiren. Da ich mich den ganzen Nov= und December, vielleicht auch noch den Jan= und Februar hier aufhalten werde, so kann man sich binnen dieser Zeit bey mir melden.

Fried= Hein= Diet= Kemmerich,
Stall= Ritt= Post= und Bürgermeister.

An Marianen,

als der Verfasser die großen Tücher der Damen geschimpft hatte. *)

Shawls, Samojeden, Schlenter und Karkassen
Stürzt über mich zusammen, und Apoll
Und alle Musen nach! — Mariane will mich hassen;
Sie will es, und sie soll!

Sie soll mich hassen! — Mich, den frechen Spötter
Von einem ganzen neuen Modekram,
Zu dem sogar die schöne Siegerin der Götter
Einst ihre Zuflucht nahm.

Denn

*) Er hatte nehmlich behauptet, daß diese Tücher (ihre Theure ungerechnet) die Form des Körpers von hintenzu unkenntlich machten, ihm eine Art von Egyptischer Plumpheit gäben, und dabey durch die lappige Hängerey zugleich das Ansehen von Faulheit und Latscherey hätten: er hatte sie sogar mit Bett=Tüchern verglichen, die sich jemand in der Eile oder zum Spaß ummache, oder mit nachlässig aufgeworfenen Schabracken. Diese und noch mehrere Lästerungen sind es, die er in diesen wenigen Zeilen, wie einst der bekannte Dichter Michaelis, gern abbüssen möchte. Ob es ihm gelungen ist, wird er ein andermahl berichten.

Denn als ihr Sohn, im Kampf mit dem Atriden,
Dem Speerberühmten, unter Mordgeschrey
Sich die Coxendix brach — Bald wär' er dran verschieden —
So eilte sie herbey,

Und trug ihn sanft bis zu der heilgen Buche,
Und schafft' ihm vor den dummen Händeln Ruh,
Und deckte mütterlich mit ihrem großen Tuche
Den guten Jungen zu. *)

Anekdoten.

(Fortsetzung.)

Französische Jovialität.

Bey dem Durchmarsche eines stark mitgenommenen Französischen Regiments durch eine deutsche Stadt waren alle Straßen voll neugieriger Zuschauer, worunter manche wohl auch in Spöttereyen ausbrachen. Ein alter Offizier insbesondre, der auf einem äuserst lahmen Pferde herbeyhinkte, zog die Aufmerksamkeit eines Trupps junger Spötter auf sich. Aber mit heitrer Miene wendete er sich, als er ihnen nahe kam, zu ihnen, und sagte: Voyes Messieurs, les autres marchent, et moi je danse. (Sehen Sie einmahl, meine Herren, die andern da marschieren und ich — tanze.)

En=

*) Homers Ilias 5. Aeneas von seiner Mutter Venus unsichtbar gemacht und aus den Händen des Diomedes gerettet.

Englische Ruhe.

Als dem Bruder von Charles Fox sein Haus mit allen seinen prächtigen Meublen und Sammlungen abbrannte, stand er mit seinem Bruder unten an der Straße und sah zu. Auf einmahl rufte er: dieser Balken wird fallen! er fällt nicht, versetzte Charles Fox, und ohne an irgend etwas andres zu denken, wetteten beyde mit der größren Ruhe auf den Fall des Balkens.

Naive Inschrift.

In Lübeck steht eine alte Grabschrift auf den lahmen Bürgermeister Kirkering, die ihrer Naivetät wegen erhalten zu werden verdient. Kirkering ist vorgestellt mitten unter Lämmern, vor einem Kruzifix kniend, und dabey steht:

Hier unner liegt Hans Kirkering,
De so schöp up de Föte gieng,
O Herr! mack em de Schinken liek
Und helf em in din Himmelriek!
Du nimpst di ja de Lämmer an,
So lat den Buck doch ock mit gan!

Fn.

Fortgesetztes Allerley.

In jeder Stadt giebt es gewisse Personen, die das große Wort in Gesellschaften führen, die überall dabey sind und viel von sich zu reden geben. Man sollte dergleichen Ubiquisten näher beobachten und ihre Tisch- und andere Reden anmerken, wie man es bey einem Menage, Taubmann und andern ehe-

dem

dem gethan hat. Dergleichen Personen dienen auch zu Sündenträgern für andre; will man irgend ein Urtheil oder Bonmot ohne seinen Namen ausbringen, so schreibt man es diesem zu. Es ist eine gefährliche Ehre bekannt zu seyn (wie Chamfort sagt) ohne gekannt zu seyn.

Ich habe Leute gekannt, die ich lieben muste, wenn sie blos mit mir zu thun hatten; bey andern fand ich sie entweder grob oder kriechend.

Die Unwahrscheinlichkeit einer boshaften Erzählung dient nur, ihr zu stärkerem Umlaufe zu verhelfen, denn dadurch wird das Aergerniß vermehrt.

Die letztre Charade: Buonaparte. (1. Rabe, 2. Paar, 3. Aar, 4. Pan, 5. Ate, 6. Oeta, auf dem Herkules sich verbrannte, 7. Aura (Cephalus und Prokris) 8. Antea, die dem Bellerophon nachstellte, 9. Aetna, 10. Aber, 11. Pera, 12. Oper, 13. Abo, 14. Abner, 15. Baar, 16. Erato, 17. Oran, 18. Narbe, 19. Oben, 20. Bär, 21. Bern, 22. Traben, 23. Aaron, 24. Bart, 25. Baron, (Baron Wolff) 26. Tara, 27. Art, 28. Nota, 29. Tron, 30. Der Chevalier d'Eon, 31. Ort, 32. Tran, 33. Ara, 34. Arena, 35. Boa, 36. Rana, 37. Pater.)

Charaden.

1.

Wie oft hat Euch die Reihe meiner Schriften,
Ihr Leser von Geschmack, entzückt! wie oft
Kehrt ihr dahin zurück, und immer schön
Und immer wahr erscheint Euch, was ich schrieb —
In Pros' und Versen. Jetzt beschäftigt Euch

Mit

Mit meinem Namen, suchet, wie er klingt,
Aus Folgendem: 1. Ein häßlich Laster, das
Die Tage leicht vergällt und Keinem nützt;
2. In jedem Haus, in jeder Stube nöthig;
3. Was uns Geburt giebt, manchmal auch Verdienst;
4. Ein Schattenreicher Baum 5. und eine Pflanze,
Zur Kleidung tauglich, 6. auch ein Färbekraut;
7. Ein Werkzeug, Kleider zu verfertigen;
8. Was Jäger suchen, 9. wo sie es am besten
Ertappen; 10. Eine Luftbegebenheit,
Die spöttisch auch genannt wird; 11. Zum Gesang
Und Saytenspiel bestimmt; 12. Was tief gefühlt
Oft wird, und stets ein gutes Herz beweist;
13. Ein Stamm der Juden, 14. ein Prophet, 15.
ein Priester,
16. Und eines Patriarchen Frau und 17. Tochter;
18. In Hellas Sagenzeit berühmt, vom Zeus
Geliebt und Mutter zweyer Helden; 19. Stadt
Und gräflich Haus in Deutschland; 20. bey den Türken
Ein Männer-Name; 21. und ein großer Fluß
In Afrika; 22. Ein Kasten, ein Archiv
Der Zunftgesetze; 23. Ein veraltet Wort,
Von keinem Lebenden gebraucht; 24. Ein Synonym
Der Inseln; 25. Theile deiner Füsse, und
Unzählig viel, was du für dich allein
Errathen magst, sobald du mich gefunden.

.ek.

2.

Aedificor saxis, munimen sum tibi saepe;
Quodsi tollatur litera prima mihi,
Mox cornutus ero quadrupes vultuque minaci;
Sed si tres remanent, en alimenta fero.
Tertia dematur cum quarta, rodere tento;
Non, qui me vertit, mortuus esse potest.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Hirschberg